

die adeligen Standesgenossen empört; sie drohten, ihn abzufangen, und sollen sogar der Sage nach folgenden Vers an die Thür seines Schlafgemachs geschrieben haben: „Jochinke, Jochinke, hüt' dy! fange wy dy, so hange wy dy!“ Aber Joachim ließ sich in seinem Tun nicht stören; als ihn einst sein Vormund Friedrich von Ansbach bat, nicht so viel adeliges Blut zu vergießen, da antwortete er: „Nicht adeliges, sondern Schelmenblut habe ich vergossen; wären es redliche Edelleute gewesen, so hätten sie keine Verbrechen begangen.“ Allmählich kehrte Ruhe und Sicherheit in dem Lande ein.

Joachim I. suchte auch sein Land zu einer Stätte der Wissenschaft zu machen. Er verwirklichte den Gedanken seines Vaters und eröffnete im Jahre 1506 zu Frankfurt an der Oder eine Universität. Sie hatte die Aufgabe, die allgemeine Bildung in der Mark zu erhöhen und dem Kurfürsten tüchtige Beamte und Richter heranzubilden. Bis jetzt war für die Bildung in Brandenburg noch nichts getan worden. Bald nach der Eröffnung fanden sich über neunhundert Studenten ein; selbst Ulrich von Hutten besuchte sie einmal. Mit Beginn der Reformation nahm leider die Zahl der Studierenden sehr ab; Luthers Auftreten zog Deutschlands Jugend nach Wittenberg.

Joachim war ein aufrichtiger Christ und ein eifriger Katholik; er hatte ein scharfes Auge für die Gebrechen der Kirche, trotzdem war er ein heftiger Gegner der Reformation. Eine Kirchenverbesserung konnte nach seiner Meinung nicht von einem Mönche durchgeführt werden, sie war allein Sache des Papstes, des Kaisers und der Fürsten. Nur ein allgemeines Konzil konnte Änderungen an der Lehre und an der Kirchenverfassung vornehmen. Gegen Luther hatte der Kurfürst geradezu einen persönlichen Haß, weil dieser seinen Bruder, den Erzbischof von Magdeburg und Mainz, wegen des Ablasshandels heftig angegriffen und durch sein Auftreten der Universität Frankfurt viele Studenten entzogen hatte. Die Bauernaufstände waren für den Kurfürsten weiter nichts als die Folge der planmäßigen Verbeugung und Verführung des Volkes, die natürlich ihren Ursprung in der Reformation hatten. Aus diesen Gründen war Joachim I. eifrig bemüht, die Ausbreitung der neuen Lehre in seinem Lande zu verhindern. Er erließ Verordnungen, in denen die Verbreitung der reformatorischen Schriften und der lutherischen Bibelübersetzung streng verboten wurde. Seine beiden Söhne mußten katholische Prinzessinnen heiraten und ihm vor seinem Tode versprechen, niemals Anhänger der neuen Lehre zu werden. Aber die Bemühungen des Kurfürsten waren vergeblich. Die Reformation breitete sich doch heimlich in seinen Ländern aus, ja, sie faßte sogar in seiner eigenen Familie feste Wurzeln. In aller Stille ließ sich seine Gemahlin Elisabeth, eine dänische Prinzessin, das Abendmahl in beiderlei Gestalt reichen. Als das Joachim erfuhr, geriet er außer sich vor Zorn und drohte, die Kurfürstin in den Kerker zu werfen. Sie floh und fand gastliche Aufnahme in Sachsen, wo sie auf dem Schlosse Prettin im Gedanken- austausche mit Luther ihre Tage verbrachte. Erst nach dem Tode Joachims konnte sie nach Brandenburg zurückkehren.

Joachim vergrößerte sein Land durch die Grafschaft Ruppin; außerdem erhielt er die Anerkennung des brandenburgischen Erbrechtes auf Pommern.